

In Deutschland Reste der ältesten Großbauten

Von Wolfgang Hendlmeier

Es klingt unglaublich und ist doch wahr: Die bislang ältesten entdeckten Reste von Großbauten der Erde befinden sich in Deutschland, und zwar in Niederbayern. Sie stammen aus der Jungsteinzeit um 4 800 bis 4 600 vor der Zeitenwende und sind damit rund 2 000 Jahre älter als die Cheopspyramide, 3 000 Jahre älter als Stonehenge („Hängende Steine“) bei Salisbury in England und über 4 000 Jahre älter als die ältesten Teile der chinesischen Mauer (Anm.: oder rund 1000 Jahre älter als die Stadt bei Habuba Kabira in Syrien, vgl. Nachtrag).

Spuren dieser Bauten entdeckten vor rund 20 Jahren (Anm.: also um 1972) Münchener Archäologen vom Flugzeug aus. Sie lassen sich nur noch durch Verfärbungen in der Ackeroberfläche sowie durch Keramikbruchstücke und verkohlte Gegenstände und Bauteile belegen. Mit Hilfe des Kohlenstoff-14-Verfahrens konnte man das Alter der Anlage nachweisen. Bisher wurden sechs Monumentalbauten im fruchtbaren Isarmündungsgebiet gefunden, und zwar annähernd auf einer Linie jeweils im Abstand von drei bis sechs Kilometern. Sie liegen bei Künzing, Schmiedorf, Wallerfing, Oberpörling, Meisterthal und Landau. Einige der Wallanlagen umfassen eine Fläche wie die des mittelalterlichen München.

Die Reste dieser Bauten zeigen erstmals einen starken Willen zur Gemeinschaftsarbeit. Wurde doch um diese Zeit mit dem Ackerbau begonnen, der vom Kaukasus her nach Mitteleuropa vorgedrungen ist. Niederbayern mit seinen Lößböden bot dabei günstige Bedingungen für die Landwirtschaft. Allerdings war für das Gelingen in der schon recht nördlich gelegenen und damit etwas unwirtlichen Gegend eine genaue Kenntnis des vom Sonnenstand abhängigen Jahreszeitenwechsels erforderlich. Zu frühe Aussaat und zu späte Ernte hätte den Erfolg eines ganzen Jahres zunichte gemacht.

Bei der Vermessung der elliptischen Wallanlage von Landau-Meisterthal mittels Bodenmagnetik wurde deutlich, daß die Erbauer beachtliche Kenntnisse besaßen; denn die Tore liegen genau in Ost-West-Richtung, also in Richtung des Sonnenauf- und Unterganges bei der Tag- und Nachtgleiche. Von den beiden Ellipsenbrennpunkten aus wurden über die Tore im Osten und im Westen die Auf- und Untergangspunkte der Sommertage angepeilt. Die Ackerbauern und Jäger hausten mit ihrem Vieh in 50 m langen Holzhäusern innerhalb der

Wallanlagen mit ihren ursprünglich fünf Meter tiefen Gräben und fünf Meter hohen mit Palisaden geschützten Wällen. Die frühen Bewohner Niederbayerns, die nach der Verzierung der gefundenen Scherben Stichbandkeramiker genannt werden, besaßen ohne Zweifel bereits vermessungstechnische Kenntnisse. Ob sie schon schreiben konnten, ist nicht bekannt, da die damals zur Verfügung stehenden Schreibstoffe leider längst vom „Zahn der Zeit“ aufgelöst sind. Da die niederbayerischen Baumeister – vermutlich Mitglieder einer Priesterkaste – Kenntnisse in Geometrie und Astronomie gehabt haben, ist es sehr wahrscheinlich, daß sie auch schreiben konnten.

Der Geophysiker Dr. Helmut Becker vom Bayerischen Landesamt für Denkmalpflege ermittelte als Grundmaß die von ihm „Neolithische Elle“ genannte Maßeinheit mit einer Länge von 83,1 Zentimetern. Sie stimmt verblüffend genau mit der bis 1871 gebräuchlichen Bayerischen Elle überein, die 83,3 Zentimeter maß. Man kann wohl davon ausgehen, daß das Wissen um dieses Grundmaß über 6000 Jahre lang überliefert worden ist. Der Oxforder Professor Alexander Thom hat es in den sechziger Jahren (des 20. Jahrhunderts) megalithisches Yard (82,9 Zentimeter mit einer Abweichung von plus oder minus 2 mm) genannt und bei 600 Steinzeitbauten in Großbritannien und der Bretagne vermessungstechnisch nachweisen können.

Nach: Robert Lutz: Ein niederbayerisches Stonehenge, in: Bayer. Staatszeitung vom 14.2.1992, S. 3; Reinhold Dörrzapf: In Niederbayern – da wurde die Mathematik erfunden, in: Abendzeitung, München, vom 31.3.1992, S. 3.

Veröffentlicht in „Die deutsche Schrift“ 3/1992 S. 101.

Nachtrag:

Die deutsche Orient-Gesellschaft führte von 1969 bis 1975 nahe des syrischen Dorfes Habuba Kabira am oberen Euphrat Ausgrabungen zur Erforschung wichtiger Bodenaltertümer durch, die durch den damals geplanten Bau des Assad-Stausees gefährdet waren. Dabei wurde die damals älteste bekannte Stadtbefestigung freigelegt. Sie schützte eine Stadt aus der Mitte des 4. Jahrtausends vor der Zeitenwende Ihre Fläche umfaßte nur zwei Hektar. Es war also eine kleine Stadt für nur wenige hundert Einwohner, verglichen etwa mit den mittelalterlichen Stadtkernen von Regensburg oder München, die jeweils eine Fläche von rund einem Quadratkilometer umfassen. (aus dem Faltblatt zur Ausstellung „Habuba Kabira – Eine Stadt vor 5000 Jahren“ der Prähistorischen Staatssammlung München, 24.4. – 7.9.1980)

Stand: 07.04.2011